

Atiya, Aziz S., *Kreuzfahrer und Kaufleute*. Die Begegnung von Christentum und Islam. Stuttgart, Kohlhammer, 1964. 8°, 264 S. und 1 Übersichtskarte. – Ln. DM 19,80.

Das Phänomen der Kreuzzüge hat die Historiker in den letzten Jahren lebhaft beschäftigt. Neben den zahlreichen neuen, teilweise vielbändigen Werken sei nur auf den 10. Internationalen Historikerkongreß von Rom verwiesen, der ja eines seiner fünf Themen der Idee des Kreuzzuges gewidmet hatte. Erstmals wurde dort auch die byzantinische Sicht ausführlich besprochen. Aus der Sicht des modernen Türken legt nun Atiya sein Buch vor.

Darin wird zwischen den einzelnen konkreten Kreuzzugsunternehmen und der Kreuzzugsbewegung überhaupt unterschieden. Während der Verfasser bei jenen mit Recht eine genaue Zählung sozusagen zur Kennzeichnung einzelner, von einander getrennter neuer Aktionen ablehnt, ist die Kreuzzugsbewegung für ihn nichts anderes als eine Erscheinungsform der uralten Ost-Westbeziehungen. Seit den Tagen der Perser und Griechen sei um die geistige Grenze zwischen Abendland und Asien gekämpft worden. So werden die Kreuzzüge selbst als die fränkische Lösung dieser Frage in der Form des Krieges gesehen. Das Motiv des Glaubens bleibt in einer Sphäre des Ungewissen. Es gehört zu den »Vorwänden« für den Ausbruch der Feindseligkeiten, die ihre ersten Wurzeln eigentlich im griechischen Geist hatten. Im ersten Kapitel will Atiya seine Auffassung gegenüber den Deutungsversuchen der früheren Geschichtswissenschaft rechtfertigen. Leider berücksichtigt er, der doch in einem gesonderten Werk eine große Historiographie und Bibliographie der Kreuzzüge geschaffen hat, die deutsche Forschung kaum. In dem von B. Spuler und B. May gefertigten Literaturverzeichnis zum vorliegenden

Werk fehlen zwar Beumann, Dölger, Erdmann usw. nicht, wohl aber der umfangreiche Aufsatz von L. Böhm über das historiographische Problem der Kreuzzüge im Saeculum 1957. Nach einem Kapitel über die drei Phasen der ersten Kreuzzüge, die Atiya von Grousset übernimmt, folgt ein besonders wertvoller Abschnitt über die Kreuzzüge im späteren Mittelalter. Er reicht bis ins 15. Jahrhundert, mit Ausblicken bis ins 17. hinein und offenbart viele neue Zusammenhänge. Entsprechend der Grundthese des Verfassers schließt sich daran die Schilderung der ägyptisch-türkischen Reaktion als »Gegenkreuzzüge«. Hier kommt dem Verfasser natürlich seine Vertrautheit mit der arabischen Literatur sehr zustatten. Die Bedeutung der Kreuzzüge für die Idee des »Heiligen Krieges« des Islam wird nicht in einer Umgestaltung, sondern nur in einer Wiedererweckung dieser Idee gesehen. Die Folgen der »Gegenkreuzzüge« sind im Gegensatz zu den abendländischen Unternehmungen von langer Dauer gewesen: Die Wiedergeburt des islamischen Reiches, die Errichtung des türkischen Sultanats, die Schwächung der päpstlichen Autorität, der Aufschwung des Nationalismus und der Anbruch des Zeitalters der Entdeckungen. Hier wird doch wohl ein Faktor gleich alles zugeschrieben. Ohne große Überleitung geht das Buch zu Untersuchungen des Levantehandels über. Im Anschluß daran wird das Eindringen östlichen Gedankenguts in den Westen beschrieben. Dabei liegt freilich der Schwerpunkt der Darstellung auf der Schilderung des Reichtums der arabischen Kultur. Die Wege in den Westen und die Auswirkungen dort werden eigentlich nur kurz gestreift. Beide Kapitel bringen eine Fülle von unbekanntem Material und erweitern unsere Kenntnisse beträchtlich.

An Einzelheiten mag vielfach Kritik geübt werden. Namensformen wie Suffronius für Sophronios stören. Daß Pilgerfahrten »als ein wirksames Mittel der Erlösung« angesehen wurden, mag auf eine falsche Übersetzung der mittelalterlichen Redemptio (Umwandlung der Bußwerke) zurückgehen. Die Ölbergmönche haben wohl mit der Kaiserkrönung Karls d. Gr. nichts zu tun. Das Königreich Sizilien ging nicht aus dem 2. Kreuzzug hervor; Roger wurde schon 1130 gekrönt. Abälards Philosophie eine skeptische zu nennen, scheint übertrieben. Der Deutschorden wurde schon auf dem 3. Kreuzzug, nicht erst 1197 gegründet. Kardinal Pelagius sei ein »inspirierter Prälat« gewesen. Papst Silvester II. stammt nicht von Spanien, wenn er auch drei Jahre in der Spanischen Mark studierte. Die Steiermark war keine ungarische Provinz. Nicht die Belagerung von Wien von 1529, sondern die von 1683 bedeutete das Ende der türkischen Expansion. Die Schlacht von Belgrad 1456 wird nicht erwähnt. Auch wenn man Alexander VI. vieles nachsagen muß, Meuchelmord an dem türkischen Prinzen wird auch

von Pfeffermann kategorisch verneint. So kann ich auch keinen Beleg für die Behauptung finden: Innocenz VIII. »gründete eine Bank zum Verkauf von Ablässen«, es sei denn die allgemeine Bemerkung bei Gregorovius: »Die Kurie ward immer mehr . . . ein Wechsel- und Bankhaus, ein Markt für Ämter und Gnaden in aller Welt«.

Doch genug von solchen Aufzählungen. Wir haben es mit einem geistreichen und trotz der Übersetzung gut lesbarem Buch zu tun, das einen neuen Blick öffnet, aber nicht die ganze Schau zeigt. An interessanten und wirklich anregenden Hypothesen reich, erreicht es seinen Zweck einer allgemeinen Darstellung von vernünftigem Ausmaß nicht für Gelehrte und Spezialisten, sondern für Laien. Immerhin sind seine »Laien« Hörer der Indiana University.

München

Hermann T ü c h l e